

Leere, die alles lähmt. »Es liegt in der Luft, man bemerkt es an den Gesten, die Blicke sagen es.« Wir alle, so fährt er fort, sind verängstigt und verloren wie die Jünger Jesu auf dem Boot inmitten des Sturms.¹ Franziskus' Gebet bringt die Decke des Schweigens, die über der Stadt und dem Erdkreis liegt, zum Bersten.

Jahrhundertlang war die Kirche in Zeiten der Epidemie immer die große Hauptdarstellerin. Sie hat die Stadt der Menschen, sie hat ihre Bilderwelt beherrscht. Das bezeugen die Fresken, die noch heute von den Wänden der religiösen und weltlichen mittelalterlichen Bauten zu uns sprechen. Der Tod ist der große Gleichmacher. Das Kreuz ist die Arche des Heils. Auf dem *Triumph des Todes* in Palermo, dem bekannten Fresko aus dem 15. Jahrhundert, liegen die Leichen von Päpsten und Kaisern wild durcheinander auf

einem Haufen: Zeichen einer unparteiischen göttlichen Gerechtigkeit, die den von der Feudalgesellschaft unterdrückten Männern und Frauen Genugtuung verschafft. Der skelettartige Tod reitet auf einem knochigen grauen Pferd und schießt erbarmungslos seine vergifteten Pfeile ab. Gottes Zorn schlägt unerbittlich zu und trifft Fürsten, Damen und Ritter, die schwere Schuld auf sich geladen haben. Vor der Krankheit gibt es kein Entrinnen.

Auf dem *Camposanto Monumentale* in Pisa treffen Lebende und Tote in einer unerwarteten Begegnung aufeinander. Der unerträgliche Leichengestank macht die Pferde scheu und lässt ihre Nüstern beben. Die Adligen halten sich Taschentücher vors Gesicht. Aus den Leibern der Toten kriechen abscheuliche Schlangen. Bilder des Totentanzes ziehen sich durch ganz Europa.

In der großen Katastrophe war die Kirche immer das Sinnbild einer unerschütterlichen transzendenten Macht, die einzige Mittlerin und Zuflucht, Zeichen des Heils, um den göttlichen Richtspruch abzumildern. Die Krankenhäuser waren kirchliche Einrichtungen. In den verlassenen Straßen ging der Priester unter Schellengeläut von Tür zu Tür, um den Sterbenden Trost zu spenden. Er hörte schreckerfüllte Beichten und drängte Männer und Frauen, die im Schatten des Altares Zuflucht suchten, Buße zu tun. Er, der Priester oder Ordensmann, war es, der die Lebenden und Sterbenden tröstete, die Bettreihen in den Lazaretten abschnitt und die Prozessionen der psalmodierenden Gläubigen anführte, die um Erbarmen flehten, während das Volk gelobte, Votivsäulen zu errichten, wenn die Geißel vorüber war.

Im Jahr des Herrn 2020 ist diese alles durchdringende Präsenz mit einem Mal wie ausgelöscht. Die Säkularisierung hatte die zentrale Bedeutung der religiösen Institution schon vorher gebrochen. Die »christliche Gesellschaft« gehörte, wie der katholische Historiker Pietro Scoppola erklärte, endgültig der Vergangenheit an. Selbst Ratzinger, Papst Benedikt XVI., war zu dem Schluss gekommen, dass das Christentum zu einer Minderheit geworden war.

Bei Ausbruch der Epidemie und in der Zeit der Massenquarantäne – bei den Franzosen *Confinement*, Arrest, und in der angelsächsischen Welt *Lockdown* genannt: Wörter, bei denen man förmlich zu hören meint, wie die Gefängnistür ins Schloss fällt – wird deutlich, dass die Religion vollkommen von der Bühne verschwunden ist. Zum ersten Mal seit dem Mittelalter grassiert ein großes,

todbringendes Phänomen und beherrscht den öffentlichen Raum, ohne dass religiöse Symbole sichtbar werden. Eine Nichtpräsenz, die in unserem Medienzeitalter zum Himmel schreit. Die Religion tritt in den Hintergrund, die Wissenschaft ist die unangefochtene Herrin. Die im Rampenlicht stehen, tragen Kittel und keine Stola. Es riecht nicht nach Weihrauch, sondern nach Desinfektionsgel. Helden und Märtyrer sind die Ärzte und Pflegerinnen, die Verkündung des Wortes obliegt der Politik: dem Premierminister, den Bürgermeistern, den Landesregierungen. Die einzige Liturgie ist die abendliche Pressekonferenz, bei der die Zahlen der Toten, der Infizierten und der Genesenen sowie die Empfehlungen verlesen werden, denen es zu folgen gilt. Dass es kein Priester ist, der den Sterbenden das letzte Kreuz auf die Stirn zeichnet, lässt sein Ausgeschlossensein